

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K., im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate 5 bis zu vier Zeilen 50 h, größere der Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Den 26. September 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LVI. und LIX. Stück der italienischen, das LXII. Stück der rumänischen, das LXV. Stück der slovenischen, das LXVI. Stück der kroatischen und slovenischen, das LXVII. Stück der ruthenischen, das LXIX. Stück der böhmischen, italienischen, polnischen, ruthenischen und slovenischen, und das LXX. Stück der polnischen und ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahresganges 1913 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 26. September 1913 (Nr. 223) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 614 „Dan“ vom 8. September 1913.

Anschlußkarte: „Tabor. Klokoty nad vilami taborskymi“.

Nr. 38 „Královéhradecké rozhledy“ vom 19. Sept. 1913.

Nr. 38 „Sumavan“ vom 20. September 1913.

Die im Verlage des F. Chalupa in Brünn erschienene Flugchrift: „Verejná . . .“

Nr. 27 „Russkoje slovo“ vom 19. September 1913.

## Nichtamtlicher Teil.

### Ungarn.

Aus Budapest wird der „Pol. Kor.“ geschrieben: In ersten politischen Kreisen, wo man die Entwicklung der Dinge nicht aus dem Gesichtswinkel der Parteinteressen betrachtet, werden die Äußerungen des Ministerpräsidenten Grafen Tisza über die Parteibildung des Grafen Julius Andrássy und die hieraus erwachsene neue parlamentarische Lage in allen Stücken gebilligt. Der Kernpunkt dieser neuen Lage ist jedenfalls der von dem Grafen Andrássy offen eingestandene Zweck der Gründung seiner Partei, nämlich das Ermöglichen einer parlamentarischen Wechselwirtschaft, deren Grundbedingungen infolge des schroffen staatsrechtlichen, ungleichseitigen Standpunktes der Unabhängigkeitspartei bisher fehlten. Ist nun dieser Standpunkt schon zur Zeit der Herrschaft der Koalition dadurch durchlöchert worden, daß die damalige absolute Majorität des Abgeordnetenhauses, die 48er Unabhängigkeitspartei trotz ihres staatsrechtlichen Standpunktes dennoch gezwungen war, ein aus überwie-

gend 67ern bestehendes Kabinett zu unterstützen und eine rein 67er Politik zu machen, so konstatiert man jetzt in politischen Kreisen nicht ohne Malice, daß der sich als der Antipode des Grafen Tisza gebärdende Graf Andrássy gerade durch die Gründung seiner neuen Partei nicht die nationale Arbeitspartei Tiszas geschwächt, sondern eben seinen Verbündeten, der vereinigten Unabhängigkeitspartei einen Stoß ins Herz versetzt hat. Er hat der nationalen Arbeitspartei keinen einzigen Mann entzogen und das Beste, was ihm in der ersten in- und ausländischen Presse nachgesagt wird, ist, daß seine Ansichten über den Dualismus und die Arbeitsfähigkeit des Parlaments sich mit dem Programm der Arbeitspartei decken. Dagegen hat er es verstanden, die Hälfte seiner neuen Partei aus der Unabhängigkeitspartei zu rekrutieren und, wie dies aus dem Jászberényer Rechenschaftsbericht des Grafen Apponyi hervorgeht, sich auch die Assistenten der Unabhängigkeitspartei zu sichern, was so viel heißt, daß sein Auftreten die Unabhängigkeitspartei nicht nur numerisch geschwächt, sondern, was sich bald deutlich zeigen wird, geradezu in ihren Grundfesten erschüttert. Er, der vielleicht noch nie etwas Positives geschaffen, hat diese bedeutsame Wandlung herbeigeführt und dadurch dem Werke Tiszas, dessen Endziel die Festigung der Siebenundsechziger Basis ist und auf dessen Sturz er eingestandenemmaßen hinarbeitet — einen großen Dienst erwiesen.

### Militärisches aus Rußland.

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Kor.“: Im russischen Heere sind alle etatsmäßigen Stellen für Freiwillige bei den Truppenteilen so überfüllt, daß die Plätze für Neueinstellungen äußerst beschränkt sind. Es wird dies unter anderem auch dadurch verursacht, daß das Jahr 1912/13 das letzte ist, in welchem die ältere Bestimmung, daß die überwiegenden Ersatz für die Reserveoffiziere liefernden Freiwilligen mit Bildungsvorrechten erster Klasse nur ein Jahr bei den Truppen zu dienen brauchen, nach dem neuen Wehrgesetz die Präsenzzeit der Freiwilligen dagegen min-

destens ein Jahr sechs Monate dauert. Es kommt der Umstand hinzu, daß der Eintritt der Freiwilligen nach dem neuen Gesetz nicht mehr am 1. Jänner, sondern in der Periode vom 19. bis 30. Juni a. St. erfolgt, also zu einer Zeit, in welcher die im vorigen Jahre am 1. Jänner eingestellten Freiwilligen noch nicht zur Entlassung gekommen, bezw., wenn sie aktive Offiziere werden wollen, noch nicht in die Kriegsschulen übergetreten sind. Aus diesen Gründen sind für die Einstellung von Freiwilligen im Jahre 1913 Ausnahmsbestimmungen erlassen worden. Die Freiwilligen werden auf den allgemeinen Etat der Mannschaften in unbeschränkter Zahl übernommen und (anstatt bisher nur 16 pro Regiment) sämtlich auf Staatskosten unterhalten. Eine Ausnahme hievon machen nur die bei der Garde eintretenden Freiwilligen und diejenigen, welche sich auf eigene Kosten und die betreffenden Vergünstigungen zu erhalten wünschen. Um jedoch einer Überfüllung der in großen bevorzugten Garnisonen stehenden Truppenteile mit Freiwilligen vorzubeugen und auch im sonstigen Interesse des Dienstes, ist unabhängig von der vorjährigen Einstellung ein Maximum der Annahme festgesetzt. Sie beträgt bei einem Regiment zu vier Bataillonen 32 (zwei pro Kompanie), für ein Kavallerieregiment nicht mehr wie 6, für eine Artilleriebrigade 6 usw. Befohlen ist ferner, daß außer für die eine strengere Auswahl treffende Garde die Zustimmung der Kommandeure zum Eintritt der Freiwilligen in ihre Truppenteile nicht mehr erforderlich ist. Doch bleibt ihnen auch bei den Armeeregimentern ein Einfluß auf die Verteilung vorbehalten, wobei die ihnen von den die Aushebung leitenden Bezirkskommandeuren zu überweisenden Personalien der Anwärter maßgebend sind. Nach dem neuen Wehrgesetz sind fortan die Studierenden der Medizin, darunter auch diejenigen, welche sich durch die Absolvierung der militärärztlichen Akademie die Anstellung als Militärärzte erwerben wollen, zu einer viermonatigen Ausbildungszeit bei den Truppen verpflichtet. Diese Ausbildung findet in der in die Sommerperiode fallenden Balanzzeit zwischen dem ersten und zweiten sogenannten „Vorkurs“ statt. Ihre Ausbildung umfaßt alle von einem Soldaten einschließlich bis zum Unter-

## Fenilleton.

### Siebenbürgener Sachsen.

Erzählung von Solomon Mikszáth.

(Nachdruck verboten.)

Muse, du hast immer treu zu mir gehalten! In meinen Kinderjahren hast du mich mit Fabeln und Märchen beschenkt; in meinem Jünglingsalter, da mich das Rauschen der Frauenkleider mehr entzückte als das Rauschen der Bäume, hast du mir mutwillige Liebesnovellen zugeflüstert, und nun, da diese beiden Epochen längst vorüber sind, da mich nur noch meine Wähler und mein Mandat interessieren, sollst du deinen rosenfarbenen Faden weit in die Lüfte flattern lassen, dort hinüber, nach Transilvanien, wo meine Siebenbürger Sachsen wohnen. Du meinst, ich kenne sie zu wenig, um von ihnen zu erzählen? O, ich hatte Gelegenheit, sie in den wenigen Monaten, die ich einmal in Kronstadt bei meinen Verwandten verlebte, genau kennen zu lernen und mir ihre knorrige Eigenart einzuprägen.

Unter uns jungen Leuten, die wir den schönen Mädchen der Umgegend den Hof machten, war es damals Mode, daß wir unseren „Flammen“ bei jedem Besuche eine blutrote Kamelie verehrten. Die Kamelien haben mich damals viel Geld gekostet, aber dafür ließ mir mein guter Onkel kostenlos sein schönes neues Wägelchen zu meinen Besuchen.

Es gab kein größeres Vergnügen für mich, als wenn ich, meine Kamelie im Knopfloch, die Zügel der feurigen Kappen in der Hand, die Landstraße dahinsausen konnte.

An einem schönen Frühsommernachmittage, als ich wieder in ein nahegelegenes Dorf fuhr, um eine meiner

„Flammen“ zu besuchen, hatte ich, den Kutscher durch eine Zigarre bestehend, ihm die Peitsche und die Zügel aus der Hand genommen, und wir fuhren im raschesten Tempo durch die herrliche Berglandschaft dahin, als uns eine Karawane von ungefähr dreißig Lastwagen begegnete. Die Lastwagen nahmen fast die ganze Breite der geebneten Straße ein und drückten unseren leichtgehäuteten Kutschierwagen, auf den mein Onkel große Stücke hielt, ganz auf den steinigen Weg hinüber. Endlich, als wir schon etwa bei dem zwanzigsten Wagen hielten, riß mir die Geduld.

„Warum weicht ihr uns denn nicht aus?“ rief ich zornig, „ihr sehet doch, daß unser leichtes Wägelchen beschädigt wird!“

„Die schwerbeladenen Lastwagen werden Ihrer Equipage nicht ausweichen,“ rief einer der Fuhrleute. „Warten Sie ruhig, bis wir vorübergezogen sind, dann wird Ihr Wagen unbeschädigt bleiben.“

„Soll ich etwa bis zum Abend warten, bis ihr in eurem Schnecken-tempo vorüber seid? Ihr wolket mir nicht ausweichen, ihr Dickköpfe? Nun, was werden wir sehen!“

Bei diesen Worten trieb ich die Pferde an und stellte mein Gefährt quer über den Weg.

Nun sprangen die Fuhrleute alle ab und scharten sich um unsere Equipage. Sie waren aber ganz ruhig und sprachen ebenso höflich wie entschieden: „Das Recht ist auf unserer Seite, und wir werden nicht nachgeben!“

„Das werdet ihr wohl müssen, denn ich werde euch nicht aus dem Wege gehen!“ rief ich laut und zornig.

Da sprang von einem der Wagen, der mit Besen, Rechen und Schaufeln beladen war, eine schöne junge Frau herunter. Die Hände auf die runden Hüften stemmend, fragte sie: „Nun, wie lange werdet ihr euch das gefallen lassen, ihr Hafensfüße? Schiebt doch das leichte Wägelchen aus dem Wege!“

„Nur ruhig, liebe Frau,“ jagte einer der älteren Fuhrleute, „wir können doch nicht unser zwanzig gegen zwei Leute kämpfen!“

„Kommt ihr nicht?“ rief sie spöttisch, „nun, dann werde ich es können!“

Einen Augenblick, und sie hatte mit kräftiger Hand unser Wägelchen aus dem Wege geschoben. Diese Schmach trieb mir das junge Blut zu Kopf, und als ich an den Lastwagen vorüberfuhr, konnte ich mich nicht enthalten, einem der Fuhrleute mit meiner Peitsche einen Hieb zu versetzen. Dann aber ließ ich meine Pferde laufen, so rasch sie konnten.

„So ho, das sollt ihr uns entgelten!“ riefen die Männer, und von ihren Wagen springend, hatten sie im Nu ihre Pferde ausgespannt, einige ihrer Gefährten als Wache bei den Lastwagen zurückgelassen und schwangen sich nun auf ihre starken und ausdauernden Gebirgstiere, um uns zu verfolgen.

Als ich zurückblidte, sah ich sie mit Schaufeln und Brügeln bewaffnet heransprengen, an ihrer Spitze aber ritt die junge Frau, einen ihrer Besen schwingend. Nun, das konnte lustig werden! Schon glaubte ich die Besenhiebe zu spüren, mein Gesicht brannte vor Scham und Zorn und ich übergab dem neben mir sitzenden Kutscher die Peitsche, damit er die Pferde noch mehr antreiben möge. Dem Rosselenter aber kam ein rettender Gedanke.

„Geben Sie mir die Blume aus Ihrem Knopfloch, junger Herr!“ rief er.

Ich reichte sie ihm, er neigte sich vor und warf die Kamelie hinunter. Sie fiel in eine Pfütze.

„Was machen Sie denn?“ schrie ich wütend. „Sie werfen meine teure Kamelie in den Straßenmorrast, sind Sie denn ganz von Sinnen?“

„Nicht so ganz, wie Sie meinen, junger Herr,“ rief Johann und deutete über die Schulter nach unseren Ver-

offizier verlangten theoretischen und praktischen Kenntnisse. Es werden aus ihnen besondere Kommandos gebildet. Sie tragen dazu jedoch die für die Akademiker eingeführte besondere Uniform. Dieses Gesetz tritt auch für die älteren Semester der Akademiker in rückwirkende Kraft.

### Politische Uebersicht.

S a i b a c h, 27. September.

Der k. u. k. Botschafter a. D. Heinrich Graf Lützow spricht in einer von der „Neuen Freien Presse“ veröffentlichten Betrachtung über unsere auswärtige Politik die Überzeugung aus, daß es dem Grafen Berchtold gelingen werde, den bevorstehenden Delegationen die Überzeugung zu verschaffen, daß seine Politik in den Hauptlinien eine logische und richtige war. Der Haupttreibungspunkt mit Rußland sei nun von der Bildfläche verschwunden und ohne allzu optimistisch zu sein, dürfe man eine längere Friedensperiode erhoffen. Im Vollbewußtsein unserer eigenen Kraft sollte es uns nun wohl möglich sein, noch außen eine leidenschaftslose Politique de recueillement zu befolgen. Ein intimerer Konnex zwischen unserer inneren und äußeren Politik würde die Leitung beider Departements wesentlich erleichtern. Der Widerhall, den der letzte — rechtlich natürlich absolut unanfechtbare — Fatto di Trieste jenseits der Alpen gefunden, spricht diesbezüglich eine berechtigte Sprache. Der Autor hofft, angesichts der übereinstimmenden Mittelmeerinteressen Österreich-Ungarns und Italiens, es werde sich keine nachhaltige Trübung der so erfreulichen Beziehungen beider Staaten ergeben. Eine Eröffnung des Dardanellen würde für das Gleichgewicht im Mittelmeere sehr ungünstige Folgen haben; für den Augenblick ist diese Angelegenheit allerdings cura posterior. Immerhin sollte das Kräfteverhältnis im Mittelmeer in den Delegationen zur Sprache kommen.

Der königlich serbische Gesandte am Wiener Hofe, Herr Jovan Jovanović, erklärt in der „Neuen Freien Presse“, die Überfälle der Albanier auf serbisches und montenegrinisches Gebiet hätten nichts Überraschendes; sie seien altgewohnte Erscheinungen. Es dränge sich nur die Frage auf, wer für diese Unruhen verantwortlich zu machen sei, da Albanien in Wirklichkeit noch nicht als Staat bestehe und nur eine unverantwortliche und ohnmächtige provisorische Regierung habe, deren Lage zudem durch das Auftreten Essad Paschas kompliziert sei. Außerdem bestehe die Admiralskommission in Skutari, eine internationale Kontrollkommission, und der Verband der Malissoren. Da man nicht wisse, wer für die Ereignisse verantwortlich gemacht werden könne, sei Serbien gezwungen, selbständig zu handeln und die Interessen seiner Bürger so lange zu verteidigen, bis nicht Europa das in London begonnene Werk vollendet haben wird.

Eine Mitteilung aus Sofia bestätigt, daß unter den Kandidaten für den Gesandtenposten in Konstantinopel in erster Linie der bisherige bulgarische Gesandte in Belgrad, Andrej Tošev, der jetzt als Delegierter bei den Verhandlungen mit der Türkei wirkt, genannt wird. Andrej Tošev war vor seinem Eintritt in die

diplomatische Karriere Lehrer der Naturgeschichte an der Militärschule in Sofia. Seine erste politische Stelle war die eines Konsuls in Monastir (Bitolja). Im Jahr 1908 wurde Tošev zum Gesandten in Belgrad ernannt und verblieb als solcher bis zum Abbruch der Beziehungen zwischen Bulgarien und Serbien im Juni dieses Jahres. — Es verlautet, daß die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien um die Mitte Oktober a. St. erfolgen dürfte.

In Konstantinopel spricht man in den letzten Tagen von der Möglichkeit, daß eine Bewegung in der Armee das Kabinett zum Rücktritt zwingen werde. Dieses Gerücht wird jedoch in unterrichteten türkischen Kreisen entschieden bestritten und findet auch in diplomatischen Kreisen keinen Glauben. Tatsächlich deutet nichts auf eine gegen die Regierung gerichtete Strömung im Heere hin und die Stellung des Ministeriums darf in Anbetracht der Erfolge, die es in der letzten Zeit errungen hat, als eine in jeder Hinsicht sehr gefestigte bezeichnet werden.

Das „Fremdenblatt“ äußert in einer Besprechung der jetzt wieder in den Vordergrund tretenden irischen Frage die Hoffnung, daß der Kompromißvorschlag Lords Loreburns einer ruhigen und kaltblütigen Diskussion unterzogen werden könnte. Nach den Ereignissen in Ulster mußte man die Situation zwar als wesentlich verschärft ansehen, allein man hat zu berücksichtigen, daß die Lösung der Streitfragen bisher durch die politischen Ferien erschwert wurde. Wenn sich die führenden Politiker wieder im Zentrum des Reiches vereinigen und das Parlament seine Tagungen aufnimmt, dann wird es vielleicht eher gelingen, die oben erwähnte Grundlage zu finden und den ersten Schritt anzubahnen.

### Tagesneuigkeiten.

— (Wie man in drei Stunden fliegen lernt.) Zwei junge Londoner, P. Billing und S. Page, wetteten Dienstag, daß es ihnen gelingen werde, zwischen dem Morgen und Abend eines Tages das Lenken einer Flugmaschine zu erlernen und sich das Fliegerzeugnis zu gewinnen. Zur allgemeinen Überraschung brachte es Billing fertig, diese ebenso eigenartige wie kühne Wette zu gewinnen. In der Morgenfrühe unternahm er auf dem Flugplatz von Drooflands mit dem Fluglehrer Barnwell einen ersten Aufstieg; bereits nach einer Viertelstunde hatte er die wichtigsten Handgriffe erfaßt, konnte die Leitung des Apparates übernehmen und vollführte eine glückliche Landung. Mit einem einzigen Flug war er zum Meister des Apparates geworden. Er erhob sich dann allein, stieg mit dem Flugzeug empor, führte gewagte Schleifen und Kurven aus, flog mehrere Achten und genügte allen Ansprüchen so vollkommen, daß er bereits um 9 Uhr 15 Minuten sein Examen vor der Kommission ablegen konnte und sich 9 Uhr 42 Minuten das Zeugnis eines Flugzeugführers erobert hatte. In 3 Stunden 20 Minuten hatte er in der vollkommensten Weise das Fliegen gelernt. Seinem Nebenbuhler Page aber, der zu gleicher Zeit in Hendon seine Wette zu gewinnen suchte, glückte es trotz allen Anstrengungen nicht, sich mit dem Flugapparat vertraut zu machen. Am Nachmittage mußte er seine vergeblichen Anstrengungen einstellen und auf die Erlangung des Fliegerzeugnisses verzichten.

Damit deutete er mit der ausgestreckten Rechten auf mich und warf mir einen fürchterlichen Drohblick zu.

„Lassen Sie ihn in Ketten legen und in den Kerker werfen!“ rief die schöne, junge Frau.

„Das wird sich zeigen,“ meinte der Dorfrichter.

„Bereit lasse ich ihn durch meine Panduren nach Kronstadt führen und vors Gericht stellen. Dort wird er nach dem Gesetz verurteilt werden.“

Die Fuhrleute bedankten sich bei dem wackeren Dorfrichter, der jedem von ihnen die Hand schüttelte, und verließen beruhigt das Gehöft. Als die junge Amazonen mir vorüberkam, blieb sie stehen und nahm die Kamelie von dem rasch atmenden Busen.

„Haben Sie nicht diese Blume verloren? Hier ist Ihr Eigentum,“ sagte sie, mich mit ihren dunklen Augen anblickend.

„Sie war mein Eigentum, doch habe ich sie nicht verloren,“ gab ich zur Antwort. „Sie war für ein schönes Mädchen bestimmt, nun hat eine schöne Frau sie gefunden. Behalten Sie sie nur, sie gehört rechtmäßig Ihnen!“

Die kriegerische Amazone errötete schüchtern wie ein Bäckfischlein und schlug beschämt die Augen nieder, dann folgte sie ihren Gefährten, die ihre geduldigen Köpfe bestiegen und beruhigt zu ihren Lastwagen zurückkehrten. Ehe die schöne Frau aber zu Pferde stieg, winkte sie heimlich einen der Panduren, die auf der Bank vor dem Hause des Richters saßen, herbei und reichte ihm ein Bündelchen voll knusperiger, verführerisch duftender Kuchen.

„Hier, nehmen Sie dies Bäckchen,“ sagte sie flüsternd, „und geben Sie es dem jungen Sträfling, wenn Sie ihn in Ketten nach Kronstadt führen!“

— (Das Pferd vor dem Kraftwagen.) Die bekannte landschaftlich prächtige Straße Inzell-Reichenhall in den bayerischen Ostalpen ist auf eine längere Strecke für den Kraftwagenverkehr gesperrt; Übertretung des Verbotes hat ein Strafmandat von 60 Mark zur Folge. Kam da neulich ein vollbesetzter Kraftwagen heraufgeschauert, dessen Insassen in große Verlegenheit gerieten, wie über die gesperrte Straße hinüberzukommen sei. Da kam einer der Mitfahrenden auf den großartigen Einfall, ein Pferd vor den Kraftwagen zu spannen und so mit nur einer Pferdekraft die Strecke zu überwinden. Mit Hüh und Gott! ging's also die Straße weiter hinan. Schon war der Wagen fast am Ende der verbotenen Strecke angelangt, als ein Gendarm dem eigentümlichen Gefährt entgegenkam. Dieser war jedoch bei dessen Anblick vor Staunen so fassungslos, daß er das Kraftwagengepann unbehelligt ziehen ließ. Er hatte sich jedoch noch nicht erholt, als der Kraftwagen wieder mit eigener Kraft auf freier Strecke davonfuhr.

— (Ein Duell eifersüchtiger Schwestern.) Über einen ebenso tragischen wie sensationellen Vorgang wird aus Moskau geschrieben: In Kovno ereignet ein Ereignis allgemeines Aufsehen, wie es sich bisher kaum jemals abgespielt haben dürfte: ein Duell zwischen zwei Schwestern, bei dem die eine Schwester getötet wurde, während die andere so schwere Wunden davontrug, daß sie auf den Tod darniederliegt und kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Beide Schwestern liebten denselben Mann. Die Schwestern, die beide nicht von ihrer Leidenschaft lassen wollten, kamen schließlich überein, die Entscheidung einer Art von Gottesgericht zu überlassen. Sie einigten sich auf einen Zweikampf mit Schußwaffen, der ausgekämpft werden sollte, bis die eine von ihnen tot wäre. Dieser Plan wurde auch ausgeführt. Bei den ersten Schüssen verfehlten sie einander, dann aber gelang es beiden, die andere zu verletzen. Trotzdem wurde weitergekämpft, da der Schmerz der Wunden die Mut der Gegnerinnen erhöhte. Als man, durch das Knallen der Schüsse und die Schmerzensrufe der Verwundeten herbeigerufen, schließlich die Türen einschlug, fand man die eine Schwester mit mehreren tödlichen Wunden im Kopfe und in der Brust sterbend am Boden liegen, während die andere ohnmächtig auf einen Stuhl niedergesunken war. Für den Fall, daß es gelingen sollte, die Schwerverletzte am Leben zu erhalten, wird sie ihr Ziel wahrscheinlich erreichen, denn der Mann, der den Gegenstand des Kampfes bildete, hat erklärt, daß er die Überlebende nach Verbüßung der zu erwartenden Strafe heiraten wolle.

— (Harr Harzog, das bän ech!) Aus Gotha wird geschrieben: Eine heitere Episode knüpft sich an einen Jagdausflug im Park des Mönchshofs. Der Herzog, ein ebenso großer Liebhaber als Kenner der Pferdezucht, erhält vom Stallmeister Köhrsen die Meldung, daß die Witwe K. ein Fohlen von seltener Schönheit im Wuchse besitze. Nach beendeter Jagd begibt sich der Herzog nach dem Gehöft der Witwe. Der Sohn des Hauses führt dem Herzog das Tier vor. Der Herzog, entzückt von der Schönheit des Fohlens, spricht: „Wirklich, superbies Tier! Bin gespannt, auch die Mutter davon kennen zu lernen.“ Im Hintergrund erscheint die biedere Witwe, geht auf den Fürsten zu und sagt: „Harr Harzog, das bän ech!“

— (Einbruch in eine Redaktion.) Im „Höchster Kreisblatt“ findet sich ein lustiger Bericht über den erfolgten Besuch eines Einbrechers in eine Redaktion: Einen Einbruch verübte und erlebte heute nachts ein Strolch, der unserer Redaktion einen Besuch machte, in

### Irrungen.

Von G. W. Appleton.

Autorisierte Übersetzung.

(Nachdruck verboten)

(42. Fortsetzung.)

Danke bestens — Sie haben mir einen großen Gefallen getan.

Sobald er draußen auf der Straße war, rief er dem Kutscher zu:

Battersea, Lavender Sweep 432.

Zawohl, Herr.

Es war eine lange Fahrt, und Beale war während der ganzen Zeit in tiefes Nachdenken versunken. Er fühlte, daß jetzt sein Renommee als scharfsinniger Detektiv auf dem Spiele stand. Doch hatte er keine ernststen Bedenken in der Sache.

Lavender Sweep ist eine hufeisenförmige Häuserreihe, die an derselben Straße anfängt und auch wieder darauf mündet. Nr. 432 war ein kleines niedliches Häuschen von zwei Stockwerken und einem Erkerbau. Auf sein Klopfen öffnete ihm ein junges Dienstmädchen — wahrscheinlich das von Dan erwähnte — die Haustür. Ist Frau Butler zu Hause? fragte der Inspektor freundlich.

Zawohl, Herr. Bitte, treten Sie näher.

Beale wurde in ein behagliches, kleines Wohnzimmer geführt. Das große Vogensfenster war voller Geranien und auf dem Kaminsims stand in einem Rahmen von rotem Samt das nicht zu verkennende Bild von Gladys Doyle.

Nun, sagte er zu sich selbst, endlich bin ich auf der richtigen Spur.

Frau Butler kam alsbald herein, wuschte sich die Hände an der Schürze ab und musterte den Inspektor mit

folgern. Die Anführerin der kriegerischen Schar hatte ihr Pferd angehalten und war abgesprungen, um die schöne, blutrote Kamelie zu retten. Keine siebenbürgische Frau kann eine Blume verkommen sehen. Auch die Männer blieben zurück, um zu sehen, was es denn gäbe, und so hatten wir denn einen Vorsprung gewonnen. Bis die Hufschläge wieder näher kamen, war das nächste Dorf erreicht; die Kamelie hatte uns gerettet.

Wir hielten vor dem Gehöft des Dorfrichters, der, an der Gartentür lehrend, seine Pfeife schmauchte.

„Hm, was ist denn geschehen, junger Herr?“

„Ich werde verfolgt.“

„Was haben Sie denn verbrochen?“

„Ich habe einem Bauer einen Weitschenshieb versetzt.“

„Das ist doch kein so großes Unglück.“

„Es sind aber ihrer dreißig, gegen uns beide.“

„Das macht nichts. Wer waren denn die Leute?“

„Fuhrleute — Siebenbürgener Sachsen.“

„So, so, das ist freilich böse!“ meinte der Richter bedenklich. „Ich bin nur ein Richter, gegen mich aber sind dreißig Richter, dreißig Rächer ihrer Ehre. Dorfrichter, leichtsinniger Junge!“

Eine Minute später stürmten die Fuhrleute auf ihren schnaubenden, erhitzten Pferde alle herein und füllten das ganze Gehöft. Der Älteste, den sie zu ihrem Sprecher erwählten, trug dem Richter die Klage vor und forderte ein sofortiges Urteil und dessen Vollziehung.

Der Richter zog die Stirn in ernste Falten und sprach: „Euch ist großes Unrecht geschehen, meine lieben Mitbürger, und ein Siebenbürgener kann kein Unrecht dulden; seid nur ruhig, ich werde euch Genugtuung verschaffen und den Schuldigen exemplarisch bestrafen. Der Übeltäter ist glücklicherweise der Gerechtigkeit in die Arme gelaufen und befindet sich in unserer Gewalt.“

der trügerischen Hoffnung, hier etwas Kleingeld zu finden. Der Mann, der nicht zu wissen scheint, daß zu gegenwärtigen Zeit der sauren Gurken bei uns die Verhältnisse für ein derartiges Unternehmen noch ungünstiger liegen als sonst im Laufe des Jahres, hat sich vergebens bemüht. Er bohrt zunächst den verschlossenen Schließkasten eines Schreibzuges an, sprengt dann das Schloß auf und — sah sich geläuscht. Denn außer einigen Briefschaften und dem Etui mit den Redaktionszigarren fand er nichts darin. Letztere ließ er unversucht, und er tat gut daran. Den gleichen Mißerfolg hatte er an einem zweiten Schrank, den er mit dem Stemmeisen öffnete: auch hier nichts als Bücher, stumpfe Scheren u. dgl. Nett war es von dem Herrn Stromer, daß er der Verstimung über den Mißerfolg seiner nächtlichen Tätigkeit nicht in jener verletzenden Weise Ausdruck gab, die sonst zu den unschönsten Berufsgeheimnissen der Herren Einbrecher gehört. Wir rechnen ihm dies hoch an und halten mit unserer Anerkennung dafür nicht zurück.

— (Ein Rechenkünstler.) Sie hat schon etliche Lenze, einige Sommer nebst Herbst und Winter erlebt, der junge Herr, der sie besucht, scheint es ernst zu meinen. Aber schüchtern ist er und so will sie ihm helfen. „Ich möchte Ihnen meine Ringe zeigen, jedes Jahr schenkte mir Vater einen zu meinem Geburtstag.“ Und sie zeigte gegen 20 Ringe. „Run,“ fragte sie neckisch, „können Sie raten, wann ich Geburtstag habe?“ — „O ja“, entgegnet der junge Mann nach kurzer Überlegung, „am 29. Februar“. Und er kam nie wieder.

— (Was Frauen fragen.) Einen lustigen, wenn auch nicht gerade galanten Ausspruch über die Frauen veröffentlicht ein tief sinniger englischer Grübler in einem Londoner Blatte. „Die Frauen,“ so behauptet dieser Weise, „richten ihr Entgegenkommen zu den Männern nach dem Entgegenkommen ihrer eigenen Jahre. Wenn sie 20 zählen, fragen sie gleichgültig: Wie ist er? Bei 30 fragen sie: Was tut er? Bei 40 befragen sie sich mit der Frage: Wer ist er?, bei 50 aber rufen sie mit einem schönen Eifer: Wo ist er?“

— (Das Telephon der Milliardäre.) Eine amerikanische Gesellschaft hat die Schöpfung einer direkten Telephonverbindung von Newyork mit San Francisco und Los Angeles unternommen, doch werden sich das Vergnügen, sich auf eine Entfernung von 5600 Kilometer hin zu unterhalten, nur sehr reiche Leute gestatten können. Die Anlage ist nämlich außerordentlich teuer; die Drähte bestehen aus absolut reinem Kupfer und haben einen Durchmesser von fünf Millimeter; alle 14 Kilometer wird eine Verstärkungsstation eingerichtet. Da zudem zwischen Newyork und San Francisco ein Zeitunterschied von drei Stunden besteht, so wird die praktische Benützungsdauer der Linie sehr beschränkt. Man hat daher den Preis für ein Gespräch von drei Minuten auf zwanzig Dollar festgesetzt.

— (Ein Exklusiver.) Die ehrgeizige Frau eines millionenschweren Gerbers in Chicago gab eines Tages ein Diner, zu dem nur auserlesene Gesellschaft geladen war. Zu ihrem Arger mußte sie bemerken, daß ihr Gatte den ganzen Abend kein Wort sprach, und bei der ersten Gelegenheit flüsterte sie ihm ärgerlich zu: „Warum redest du denn gar nicht?“ — „Wozu sollte ich denn?“ erwiderte der Gerber verächtlich. „Hier ist ja kein einziger Mensch, der was von Leder versteht.“

einem raschen, durchdringenden Blick aus einem Paar pechschwarzer Augen.

Wünschen Sie mich zu sprechen? fragte sie in nicht allzu höflichem Tone.

Beale erkannte sofort, mit wem er es zu tun hatte, und erwiderte in seiner lebenswürdigsten Weise: Ganz besonders Frau Butler, obwohl meine Angelegenheit teilweise auch Herrn Butler angeht. Aber er wird jetzt wohl im Dienst sein?

Jawohl, mein Herr, er ist zurzeit nicht hier.

Ich möchte nicht auf dem Polizeiamt nachfragen, sondern gerne erst mit Ihnen ein paar Worte sprechen. Hier ist meine Karte. Damit handigte er ihr seine Legitimation ein, bei deren Anblick plötzlich jeder Blutstropfen aus ihrem Gesicht schwand.

Ihr Mann wird vielleicht schon gelegentlich von mir gesprochen haben, fügte er freundlich lächelnd hinzu.

Oh, gewiß, jawohl, Herr Inspektor — gar oft schon. Dann werden Sie wohl auch bereits von ihm gehört haben, daß ich einen sehr wichtigen Fall — eine Mordsache — in der Hand habe.

Frau Butlers Lippen zeigten ein krampfhaftes Zucken, als sie erwiderte: Nein, Herr, ich — kann mich nicht erinnern, daß er was davon erzählt hätte.

Das überrascht mich. Denken Sie noch mal nach, Frau Butler. Hat er Ihnen nie etwas von der Ermordung der Frau Doyle in einem Atelier in Regents Park gesagt? Besinnen Sie sich noch mal.

O jawohl, natürlich, stammelte sie und wünschte sicher aus dem tiefsten Herzensgrunde, daß ihr Mann zu Hause wäre, um ihr in dieser schrecklichen Bedrängnis beizustehen. Das Feuer verschwand aus ihren Augen, sie blickte ihm nicht mehr ins Gesicht, sondern schaute unverwandt auf das Teppichmuster zu ihren Füßen. Er hat mal etwas davon erwähnt, Herr Inspektor.

## Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Normale für die Umwechslung unbrauchbarer und die Teilvergütung beschädigter Banknoten zu 20 Kronen vom Jahre 1913.

Umwechslung unbrauchbarer Banknoten.

§ 1. Das Verfahren bei Umwechslung der für den allgemeinen Verkehr unbrauchbar gewordenen Banknoten zu 20 Kronen vom Jahre 1913 ist ein verschiedenes, je nachdem deren Unbrauchbarkeit a) durch Abnutzung, b) durch Zufall oder c) mit Absicht herbeigeführt wurde. Im Zweifel ist anzunehmen, daß die Banknote durch Zufall unbrauchbar geworden sei.

§ 2. Durch gewöhnliche Abnutzung unbrauchbar gewordene, jedoch in allen Teilen vollständig Banknoten werden, sofern über deren Echtheit kein Zweifel besteht, von allen Bankanstalten in Zahlung angenommen und auf Verlangen mit dem vollen Nominale betrag umgewechselt.

§ 3. Durch Zufall unbrauchbar gewordene, beschmutzte, in Fette, Öle, Säuren, Farbe oder Tinte gelauchte oder damit übergossene oder sonst in ihrem Aussehen auffällig entstellte Banknoten können von den Bankanstalten nur dann in Zahlung, beziehungsweise sofortigen Umwechslung angenommen werden, wenn über deren Echtheit kein Zweifel obwaltet. Andernfalls haben die Bankanstalten derlei Banknoten zur Einsendung an die Zentralkasse der Bank in Wien zu übernehmen und hierüber Rezeptur zu erteilen. In gleicher Weise sind überhaupt alle Banknoten zu behandeln, deren Echtheit im ganzen oder rüchlichlich einzelner (zum Beispiel überklebter) Teile zweifelhaft erscheint.

§ 4. Unbrauchbare Banknoten, aus deren Beschaffenheit selbst sich ergibt, daß dieselben mit Absicht einer Veränderung unterzogen und hiedurch für den allgemeinen Verkehr in der österreichisch-ungarischen Monarchie unbrauchbar gemacht wurden, daher insbesondere alle mit fremden Zusätzen versehenen, überschriebenen, überdruckten, übermalten, stampiglierten, mit Schriftzeichen perforierten oder sonst in ihrer äußeren Form irgendwie abgeänderten Banknoten werden, wenn bezüglich ihrer Echtheit kein Zweifel besteht, von den Bankanstalten gegen Vergütung der Fabrikations- und Manipulationskosten von 10 Hellern per Stück in Zahlung, respektive zur Umwechslung angenommen.

Teilvergütung beschädigter (defekter) Banknoten.

§ 5. Beschädigte Banknoten, an welchen einzelne Teile der Zeichnung, des Schriftfeldes oder des Randes fehlen, werden nur mit jenem Betrage eingelöst, welcher auf die unverfehrt vorhandenen Teile der Banknote entfällt. Banknoten, welche derart beschädigt sind, daß nur auf einer Seite (der deutschen oder der ungarischen) einzelne Teile des Gesamtbildes fehlen, sind so zu behandeln, als ob diese Teile auf beiden Seiten der Banknote abgängig wären.

§ 6. Behufs Bemessung der Vergütung für beschädigte Banknoten zu 20 Kronen wird das Format der Banknoten in hundert gleiche Felder geteilt. Die Einteilung der Banknoten in diese Felder geschieht durch Auflegen von Netzen, welche in rechteckige Rahmen gespannt und so konstruiert sind, daß der innere Umfang des Rah-

men das Format der Banknote zu 20 Kronen genau umgrenzt und dieses durch horizontal und vertikal gezogene Linien in je zehn gleichweite Abstände geteilt wird, wodurch hundert gleichförmige 15 Millimeter breite und 9 Millimeter hohe viereckige Felder gebildet werden.

Ich mußte sicher, daß er das getan haben mußte, und es ist ja auch ganz natürlich, wenn Sie näher darüber nachdenken; denn er hat die unglückliche Dame doch ganz gut gekannt.

Sie sah ihn ganz verduzt und bestürzt an.

Wie so meinen Sie das?

Wie so ich das meine? Ei, haben Sie denn nicht das Bild der Dame dort auf dem Kamin stehen? Ich schließe daraus, daß Frau Doyle eine Freundin von Ihnen war.

Es dauerte längere Zeit, ehe sie antwortete. Unterdessen hatte sie sich zusammengenommen und sah ihm wieder fest ins Auge.

Ich bin die Frau eines Polizeibeamten, sagte sie endlich, und Sie stehen weit über meinem William, aber ich kenne trotzdem Ihren Dienst. Sie haben irgend etwas gehört und wollen nun die Gelegenheit benützen, mich auszufragen. Nun, ich habe nichts zu verheimlichen, fragen Sie also los.

Frau Butler, begann galant der Inspektor, Sie sollen der Polizei einen Dienst erweisen. Um die Sache kurz zu machen, ich habe allerdings etwas erfahren, es ist dies — hierauf nahm er Gladys Doyles Brief heraus und zeigte ihn ihr. Erkennen Sie diese Schrift? fuhr er dann fort.

Sie deutete einfach auf die Photographie auf dem Kamin und sagte: Ja, es ist ihre.

Gut; nun, darin erwähnt sie eine gewisse Lucy.

Sie schaute auf und nickte. Ganz recht, sagte sie. Das bin ich, Herr Inspektor.

Beale fühlte den Boden unter seinen Füßen wanken. Darauf war er nicht gefaßt. Er hatte sich eine Theorie gebildet, von der er glaubte, daß sie den Fall genau aufklären würde, und die schien nun zu versagen. Er war jedoch nicht der Mann, der sich eine Verlegenheit merken ließ.

mens das Format der Banknote zu 20 Kronen genau umgrenzt und dieses durch horizontal und vertikal gezogene Linien in je zehn gleichweite Abstände geteilt wird, wodurch hundert gleichförmige 15 Millimeter breite und 9 Millimeter hohe viereckige Felder gebildet werden.

§ 7. Jedes Feld, dessen Raum durch die unter das Netz gelegte Banknote zu 20 Kronen nicht wenigstens bis zur Hälfte ausgefüllt wird, ist mit zwanzig Hellern zu berechnen, welche von dem ganzen Nominalbetrage der Note in Abzug zu bringen sind. Fehlende Teile, welche an den Berührungspunkten von zwei oder mehreren Feldern liegen, sind nicht mit den für die einzelnen Felder entfallenden Teilbeträgen zu veranschlagen, sondern mit jenem Betrag in Abzug zu bringen, welcher den fehlenden Teilen zusammengenommen entspricht.

§ 8. Banknoten, welche von Parteien in bereits durchschlagendem Zustand überreicht werden, dann solche Banknoten, aus welchen Streifen herausgeschnitten oder welche aus zwei oder mehreren Streifen zusammengesetzt sind, eignen sich nur dann zur sogleichen Bemessung und Vergütung, wenn kein Verdacht eines unrechtmäßigen Besitzes, beziehungsweise kein auf bestimmte Personen weisendes Anzeichen einer betrügerischen Absicht vorliegt. In diesem Falle kann die Vergütung bei durchschlagenen Banknoten nach dem Ergebnisse der Bemessung (§ 7), bei herausgeschnittenen Streifen jedoch nur in der Art stattfinden, daß für jedes Feld, dessen Raum durch die Banknote nicht vollständig ausgefüllt wird, zwanzig Heller, daher im ganzen wenigstens zwanzig Kronen, in Abzug zu bringen sind.

§ 9. Banknoten, deren Beschädigungsart die Anwendung des im § 6 aufgestellten Bemessungsmaßstabes nicht zuläßt, wie zum Beispiel verkohlte, durch Fäulnis zerförrte oder von Mäusen in unnehmbare Teile zernagte usw. Banknoten sind gegen Rezeptur zu übernehmen und an die Zentralkasse der Bank in Wien zum Befund, beziehungsweise zur Vornahme der Teilbemessung einzusenden.

§ 10. Die Bemessung und Auszahlung der Vergütung, insofern die erstere im Sinne der vorstehenden Bestimmungen bei den Bankanstalten selbst vorgenommen werden kann, hat in der Regel sogleich bei der Einreichung der beschädigten Banknoten zu erfolgen. Sollte dies aber mit Rücksicht auf den Anbruch der eigentlichen Kassegeschäfte nicht möglich sein, so sind den Parteien für die überreichten beschädigten Banknoten Rezeptur auszufolgen; die Bemessung ist spätestens am zweiten Geschäftstage nach Einreichung der Banknoten vorzunehmen.

§ 11. In allen Fällen, in welchen die Partei sich durch die von der Bankanstalt vorgenommene Teilbemessung von Banknoten beschwert glaubt, sind die betreffenden Banknoten vor Auszahlung des Teilbetrages undurchschlagen an die Zentralkasse in Wien behufs definitiver Bemessung zu leiten. Hat die Partei den von der Bankanstalt bemessenen Teilbetrag in Empfang genommen, so ist die Bemessung als eine definitive zu betrachten und es kann hierüber kein weiteres Verfahren stattfinden.

— (Ordensverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Hofrath der hiesigen Finanzdirektion Josef Dobida anlässlich der von ihm erbetenen Beförderung in den dauernden Ruhestand das Komturkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen.

— (Militärisches.) Verliehen wurde das Militärverdienstkreuz: den Hauptleuten des Generalstabkorps Kurt Ritter Obermayer v. Marbach beim dritten Korpskommando, Maximilian Kraus, Generalstabschef der 28. Infanterietruppendivision, und dem Hauptmann des Artilleriestabes Alois Rabel beim 3. Korpskommando. — Dauernb kommandiert werden: der Oberstleutnant Otto Prosser des Infanterieregiments Nr. 40 zum Platzkommando in Görz und der Major Artur Ritter von Kern des Infanterieregiments Nr. 97 zum l. u. l. Offiziersstabschef der l. l. Gesellschaft vom Weißen Kreuze in Portorose. — Transferiert werden: der Oberleutnant Nikolaus Giurovich, überkomplett im Infanterieregiment Nr. 17, vom Militärgeographischen Institut in den Präsenzstand des Infanterieregiments Nr. 3, der Artilleriezugsoffizial Franz Koschacka des Artilleriezugdepots in Trient und der Artilleriezugsoffizial Franz Schüller der Pulverfabrik in Stein gegenseitig, der Oberarzt Dr. Franz Baloun vom Garnisonsspital Nr. 8 in Laibach zum Infanterieregiment Nr. 91 (1. Bataillon), der Landwehr-Infanterietruppendivision bei Enthebung von diesem Dienstposten zur Intendanz des Landwehrkommandos in Wien, der Landwehr-Unterintendant Anton Kliska von der Intendanz des Landwehrkommandos in Graz als Intendant der 22. Landwehr-Infanterietruppendivision. — Der Hauptmann Rudolf Hayder des Infanterieregiments Nr. 25 wurde bei Einteilung zum Landwehrinfanterieregiment Laibach Nr. 27 in den Aktivstand der l. l. Landwehr überföhrt.

— (Einberufung zur ausnahmsweisen aktiven Dienstleistung.) Das Kriegsministerium hat im Einvernehmen mit dem Ministerium für Landesverteidigung verfügt, daß, um eventuellen Zweifeln zu begegnen, die nach § 32 des Wehrgesetzes Begünstigten und für eine Einberufung zur ausnahmsweisen aktiven Dienstleistung nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 31. Mai 1888 nicht zur Verfügung stehenden Wehrpflichtigen zur ausnahmsweisen aktiven Dienstleistung auch nicht rückbehalten werden dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Die Staatsprüfungen aus Staatsrechnungswissenschaft) im Novembertermin beginnen am 10. November um 8 Uhr früh. Die ordnungsmäßig gestempelten Gesuche um Zulassung sind bis Dienstag den 28. Oktober 1913 beim Statthaltereirechnungsdepartement in Graz, Burggasse 2, einzureichen und mit dem Inscriptionsausweise, dem Laufscheine, ferner mit den Ausweisen über die Lebensstellung sowie den bisherigen Studiengang und Angaben über die zum Studium benötigten Beihilfe zu belegen.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat die Zusammenziehung der Alltags- und der Wiederholungsschüler beim Religionsunterrichte an der Volksschule in Vigant, Bezirk Radmannsdorf, im Schuljahre 1913/14 genehmigt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Oberlehrers Friedrich Pehani die gewesene provisorische Lehrerin in Zagradec Julie Pantan zur Supplentin an der Volksschule in Treffen und an Stelle der studienhalber beurlaubten Lehrerin Friederike Spehler die geprüfte Lehramtskandidatin Auguste Spehler zur Supplentin an der Volksschule in Treffen bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Tschernembl hat die absolvierte Lehramtskandidatin Antonia Potisek zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Scheinberg ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Stein hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Julianna Rocijančič die bisherige Supplentin an der Volksschule in Morautsch Franziska Terpinč zur Supplentin an der Volksschule in Terfain bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Maria Pezlar die gewesene provisorische Lehrerin Antonia Madamič zur Supplentin an der Volksschule in Waitz, die gewesene Supplentin in Soistro Jda Papula zur provisorischen Lehrerin an der auf zwei Klassen erweiterten Volksschule in Großlupp, den gewesenen provisorischen Lehrer in Suhor Johann Kunst zum provisorischen Lehrer an der achtklassigen Knabenvolksschule in Unter-Siska, den absolvierten Lehramtskandidaten Rudolf Wagner zum provisorischen Lehrer an der achtklassigen Knabenvolksschule in Unter-Siska und die gewesene Supplentin in Dobrova Aloisia Verbič zur Supplentin an der Volksschule in St. Gregor ernannt.

— (Schulsperre.) Wie man uns mitteilt, wurde über behördlichen Auftrag die Schule in Hönigstein, da in der Ortschaft Niederdorf, Gemeinde Hönigstein, eine Scharlachepidemie ausgebrochen ist, zur möglichsten Hintanhaltung einer weiteren Ausbreitung dieser Epidemie vorläufig bis einschließlich 15. Oktober geschlossen.

— (Die Reifeprüfung im Herbsttermin am 1. l. Staatsgymnasium in Rudolfswert) fand am 25. d. M. unter dem Voritze des Anstaltsdirektors Herrn Franz Breznik statt. Beide Kandidaten, die zur Ablegung der mündlichen Reifeprüfung zugelassen worden waren, wurden approbiert.

— (Krainische Industrie-Gesellschaft.) Man schreibt uns aus Wien unter dem 27. d. M.: In der heute unter dem Voritze des Obmannes, Herrn Hugo von Root, abgehaltenen Verwaltungsrats-Sitzung wurde die Bilanz pro 1912/13 festgestellt und beschlossen, der für den 20sten Oktober l. J. in Servola-Triest anberaumten Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 10 % d. i. 20 K für je eine Aktie von Nominale 200 K (wie im Vorjahre) in Vorschlag zu bringen.

— (Pilzaußstellung.) Der hiesige Kaffinverein hat dem Lehrer der Pilzkunde Julius Rotmayr aus Luzern ein Lokal zur Veranstaltung einer Ausstellung von Pilzen aus den Wäldern unserer Umgebung zur Verfügung gestellt. Diese Veranstaltung wird in den nächsten Tagen stattfinden, worauf heute schon aufmerksam gemacht sei. Es sind keine Modelle, sondern wirkliche, lebende Schwämme, wie sie in unseren Wäldern wachsen und auch da gesammelt werden, die, in zierliches Moos gebettet und mit Aufschrift versehen, ob essbar oder giftig, aufgestellt werden, wobei genannter Pilzlehrer jeden einzelnen Pilz auf seine Merkmale hin den Besuchern erklären wird. Die Ausstellung hat den Zweck, die Reichtümer des Waldes an Nahrungsmitteln zu erschließen und Pilzvergiftungen in Zukunft unmöglich zu machen. Daß dies möglich ist, beweist die Schweiz, wo seit Jahren keine Pilzvergiftungen mehr vorkommen, obwohl der Pilzgenuß dort ins Große gestiegen ist. Herr Rotmayr hat in seinen höchst gemeinnützigen Ausstellungen überall die beifälligste Aufnahme gefunden.

— (Eine Obstausstellung für das Refakal) wird von den landwirtschaftlichen Filialen Dornegg, Brem, Kosana und Breme in der Zeit vom 5. bis 12. Oktober in Bitinje (15 Minuten von der Eisenbahnstation Killenberg entfernt) veranstaltet werden. Am 5. Oktober findet um 10 Uhr vormittags nach einem Gottesdienste die Eröffnung und die Besichtigung der Ausstellung statt; um 11 Uhr vormittags wird Herr Obstzuchtlehrer M. Humek über die wirtschaftliche Bedeutung der Obstzucht für das Refakal, um 3 Uhr nachmittags Herr Fachlehrer R. Zabolsek über die Bedeutung der Obstsorten beim Obsthandel sowie über die Auswahl des Obstes fürs Refakal vortragen. Weitere Vorträge finden statt: Montag den 6. Oktober um 8 Uhr vormittags über die Obstverwertung in der Hauswirtschaft (Herr Fachlehrer R. Zabolsek), ferner Sonntag den 12. Oktober um 11 Uhr vormittags über die Zubereitung des Bodens für neue Obstanlagen sowie über die Erbsprengungen in der Obstzucht (Herr Obstzuchtlehrer M. Humek), um 2 Uhr nachmittags über die alkoholfreie Obstverwertung und über die Obstindustrie (Herr Obstzuchtlehrer M. Hu-

mek). Sohin Schluß der Ausstellung mit einer Unterhaltung, an der der Gefangensverein „Kosana“ mitwirkt. — Der Besuch der Ausstellung ist unentgeltlich; freiwillige Spenden werden zwecks Hebung der Baumschulen im Refakale dankend entgegengenommen.

— (Der slovenische Landesverband der freiwilligen Feuerwehren in Krain) hielt gestern im „Mesni dom“ seine Hauptversammlung ab. Herr Josef Turk wurde zum Verbandsobmann, Herr kais. Rat Franz Dobler zum Ehrenmitglied des Verbandes gewählt. — Ein näherer Bericht über die Versammlung folgt morgen.

— (Fußball-Wettspiel „Gast“-„Mirija“.) Gestern hatte die „Mirija“ einen Ehrentag, indem sie dartat, daß die von ihr erreichten Fortschritte wirklich bedeutend sind. Es heißt viel, die Niederlage 1:9 mit dem Siege 3:1 zu rewanchieren. Das Wettspiel war das spannendste von allen bisher in Laibach ausgetragenen. Überdies hatte der Laibacher Goalmann seinen guten Tag; es schien, als hätte er geschworen, keinen Ball durchzulassen. Er hielt sogar den diktierten Elfmeterstoß. Auch die Verteidigung befand sich in einer außerordentlich guten Verfassung; die gute Form der Deckung ist schon von früher bekannt. Die Stürmerreihe war mit Ausnahme des rechten Flügelers, der nach einjähriger Rast wieder spielte, auch in sehr guter Form; desgleichen wurde die Kombination ziemlich gut verwertet. Das Tempo war scharf, das Spiel ebenfalls. Das Wettspiel, in der ersten Halbzeit von Herrn Dr. Verce als Schiedsrichter und in der zweiten Hälfte von Herrn Kozeluh aus Agram geleitet, verlief schon von allem Anfang an sehr abwechslungsreich. In der 7. Minute diktierte der Schiedsrichter bei einem Gedränge vor dem Agramer Tore Goal, da Goalmann und Ball bereits die Torlinie überschritten hatten. In der 9. Minute wurde der Ball bereits zum zweitenmale durch den linken Flügel ins Netz für Laibach eingeschleudert. In der 10. Minute pfiff der Schiedsrichter das erste Goal für Agram. Und bei diesem Resultat blieb es bis zur Halbzeit, obwohl beiderseits wiederholt Versuche gemacht wurden, noch siegreicher zu sein, resp. auszugleichen. Das Verhältnis der Toren für Agram 6:1. In der zweiten Halbzeit gestaltete sich das Spiel noch spannender und, nachdem in der 12. Minute der Laibacher Goalmann den diktierten Elfmeterstoß hielt, direkt scharf, da Agram noch mehr bemüht war auszugleichen. Der Ball kam aber gewöhnlich nur bis zur Verteidigerlinie; was weiter gelangte, fingen die beiden Goalmanns auf. In der letzten Minute erhöhte jedoch die „Mirija“ die Trefferzahl durch einen Bombenschuß des Centerfors auf 3. Endstoßverhältnis für Agram 3:2. — Dem Wettspiel wohnten gegen 1200 Personen bei, darunter viele Offiziere und zum erstenmale auch Damen in größerer Anzahl.

— (Preiserhöhung für Wirt- und Strickwaren.) Auf Veranlassung des Vereines der Wirt- und Strickwarenfabrikanten Österreich-Ungarns in Wien haben sämtliche Fabriken dieser Branche mit Rücksicht auf die starke Steigerung der Baumwoll- und Garnpreise beschlossen, ab 1. Oktober die Preise für alle Artikel um mindestens 5 bis 10 Prozent zu erhöhen.

— (Zuckerindustrie in Krain.) Der frühere Landeshauptmann Herr Hofrat Franz Edler v. Suklje hat für Mittwoch den 1. Oktober den Gründerauschuß für die Errichtung von Zuckerfabriken in Krain zur konstituierenden Sitzung einberufen. Diese findet um 11 Uhr vormittags im Silbersaale des Hotels „Union“ statt. Auf der Tagesordnung steht zunächst der Bericht über den derzeitigen Stand der Aktion, ferner die Wahl des Exekutivkomitees. Zur Zeit ist dem genannten Ausschusse eine große Anzahl von Industriellen, Grundbesitzern und Technikern beigetreten, und zwar ist Laibach und die nach Oberkrain reichende Umgebung in gleicher Weise wie Unterkrain beteiligt. Jedenfalls erregt die kräftig geführte Aktion im Lande lebhaftes Interesse. Wie verlautet, steht die Verwirklichung der Idee nahe bevor.

— (Vom Zirknitzer See.) Infolge der regnerischen Witterung, die am 10. bis 15. September im Einzugsgebiete des Zirknitzer Sees herrschte, wurde der Seespiegel abermals hochgespannt und bedeckte außergewöhnlich weit den Wiesenboden der Seenumgebung. Gegenwärtig ist der Wasserstand wieder im Fallen begriffen, aber die Jahreszeit zur Heuernte der Seewiesen ist bereits verstrichen. Demzufolge bleiben die tiefer gelegenen Wiesen auf dem Seeboden heuer ohne Ertrag. Dieser Ernteausfall erstreckt sich über mehrere Hundert Hektar Heu- und Streuwiesen, so daß viele Grundbesitzer wegen Mangels an Winterfutter gezwungen sein werden, ihren Viehstand zu reduzieren. Auch die entfallene Streugewinnung auf dem Seeboden bedeutet für die Besitzer am Zirknitzer See einen großen wirtschaftlichen Verlust, der sich auf viele Tausend Kronen bezieht. Die vorjährige Heu- und Streuernte war auch durch die wiederholten Schwankungen des Seespiegels minder gut, aber dennoch einer Mittelernte entsprechend. Überdies hatten die Grundbesitzer größere Heu- und Streuvorräte von der außerordentlich reichen Wiesenmahd des vorangegangenen Jahres 1911. Diese Vorräte sind inzwischen verbraucht worden. Deshalb ist die heurige Mähernte auf dem Seeboden für die Mehrzahl der Besitzer äußerst nachteilig, weil sie bei Zwangsverkäufen des Viehstandes einen geringen Preis erzielen werden.

— (Beim Kofkastanienschütteln verunglückt.) Vorgestern kletterte der elfjährige Volksschüler Stanko Zerala am Brühl auf einen Baum, um Kofkastanien zu schütteln. Weil er sich jedoch zu weit vorgabte, brach ein Ast unter seinen Füßen und der Knabe stürzte aus einer Höhe von etwa sieben Metern herab. Hierbei zog er sich einen Armbruch und eine Gehirnerschütterung zu. ke—

— (Eine Schwindlerin.) Zu dem am St. Jakobsplatz wohnhaften Schustermeister Anton Breclj kam vor einigen Tagen ein unbekanntes Dienstmädchen und verlangte, angeblich für ihre Dienstgeberin, eine Doktorsfrau, zwei Paar Damenschuhe zum Anprobieren, die sie dann gleich zurückbringen werde. Breclj glaubte dem Mädchen und gab ihr zwei Paar Damenschuhe mit. Als aber das Mädchen nicht mehr zurückkam, ging Breclj fragen, ob die Schuhe behalten würden, und erfuhr zu seinem Erstaunen, daß keine Schuhe bestellt worden waren und daß er einer Schwindlerin aufgeessen war. Die Schwindlerin ist bei 24 Jahre alt, mittelgroß, von dunkler Gesichtsfarbe, hat schwarze Haare, einen Bartansflug; sie war dunkel gekleidet und trug eine weiße Schürze.

— (Gefährliche Drohung.) Am Samstag wurde bei der Laibachregulierung beschäftigte Arbeiter Peter Laznik aus St. Georgen bei Cilli wegen gefährlicher Drohung verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Verhaftung zweier Selbstanzeiger.) Am 22. d. nachmittags kamen die Straßenbauarbeiter Josef Urch und Franz Slugovic ins Gasthaus der Maria Gaber in Zauchen bei Bischoflack und ließen sich Getränke geben. Gegen 8 Uhr abends gerieten sie mit der Wirtin in einen Streit. Diese wollte ihnen nämlich kein Getränk mehr verabreichen, da sie kein Geld hatten. Die beiden Burschen verließen dann brummend das Gasthaus. Nach etwa einer Stunde kamen sie wieder vors Gasthaus, schleuderten faustgroße Steine durch die geschlossenen Fenster ins Gastzimmer und zertrümmerten mehrere Fensterscheiben. Als die Täter sahen, daß die Wirtin mit ihrer Tochter aus dem Gastzimmer in die Küche flüchtete, warfen sie ihr ein drei Meter langes Rundholz nach und schlugen dadurch auch eine brennende Hängelampe herunter. Hierauf verschwanden die beiden Täter aus der dortigen Gegend. Am 24. d. M. aber stellten sie sich dem Gendarmeposten in Krainburg mit der Selbstanzeige zur Verfügung, wurden dort in Haft genommen und dem Bezirksgerichte in Bischoflack eingeliefert.

— (Verhaftung wegen Diebstahles.) Am Samstag wurde der in Ober-Kaselj wohnhafte Fabrikarbeiter Franz Pintar aus Mich, Bezirk Stein, verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert, weil er dringend verdächtig ist, im Jänner d. J. als Komplize bei einem großen Kassen Diebstahle in Susak bei Fiume beteiligt gewesen zu sein.

— (Einbruch in eine Verkaufsbaracke.) In der Nacht auf den Samstag wurde von unbekanntem Dieben die Verkaufsbaracke am Staatsbahnhofe in Unter-Siska aufgebrochen. Die Diebe stahlen daraus eine größere Menge verschiedener Tabak-, Zigaretten- und Zigarettensorten, dann Schwaren etc. — Auch in die sogenannte Cirman-Baracke an der Klagenfurter Straße versuchten die Diebe einzubrechen. Sie hatten das Anhängschloß bereits abgerissen, dürften aber verscheucht worden sein. Das Anhängschloß nahmen sie mit.

— (Ein Fahrrad veruntrent.) Diesertage kam zum Mechaniker Peter Skafar in Gleinitz ein jüngerer Bursche, der sich Anton Mihove aus Slovica nannte, und ließ sich auf einige Stunden gegen Bezahlung von 1 K 20 h ein Fahrrad aus. Der Bursche, der jedenfalls einen falschen Namen angegeben hatte, kam aber mit dem Fahrrad nicht mehr zurück. Er ist 18 bis 20 Jahre alt, mittelgroß, schlank, hat ein mageres, blaßes Gesicht und war mit einem braunen, abgetragenen Rock, einer bläulichen Hose und gleicher Kappe bekleidet.

— (Geld Diebstahl.) In Abwesenheit der Hausleute schlich sich vor einigen Tagen ein unbekannter Dieb ins Haus der Keuschlerin Maria Armič in Lukovica bei Log ein und entwendete aus einer versperrten Kleidertruhe den Geldbetrag von 41 K 30 h, den sie tagsvorher für ein verkaufte Schwein eingenommen hatte.

— (Ein empfehlenswerter Knecht.) Der 28 Jahre alte Johann Metello aus Urch, Bezirk Gurkfeld, war beim Fleischhauer Johann Guzal an der Poljanastraße als Knecht bedienstet. Am 16. d. M. nachts verschwand er unbekannt wohin, nachdem er von seinem Dienstgeber einen Vorschuß genommen hatte. Mit ihm verschwanden aber auch ein Paar Stiefletten und ein Paar Stiefelröhren.

— (Durchgebrannt.) Ein gewisser Mijo Gaspert, bei 40 Jahre alt, aus Skal bei Desinič in Kroatien, der mehrere Monate hindurch in Selo eine Partie von bei der Laibachregulierung beschäftigten Arbeitern verköstigte, ist diesertage nach Kontrahierung von 64 K Wrottschulden aus Selo unbekannt wohin verschwunden.

— (Verstorbene in Laibach.) S. Maria Kaveria Finzgar, Urjulinerin, 31 Jahre; Maria Zubant, Keuschlergattin, 48 Jahre; Lorenz Jereb, Keuschler, 61 Jahre; Maria Bergant, Fabrikarbeiterin, 22 Jahre.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\*\* (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Die Lustspielmacher, die noch vor einem Jahrzehnt die Bühne beherrschten und als moderne Großen der Literatur gefeiert wurden, haben in einem Maße abgewirtschaftet, daß selbst jene, die ehedem die Zalmigötter in den Olymp versetzten, heute nur mitteilidig die Achseln zucken, denn die Fabrikanten des Bühnenmarktes haben ihre Rolle ausgespielt. Freilich durften die Modernen die goldene Handwerksregel der Kunst, das Publikum zu packen und festzuhalten, nicht außer acht lassen; die Art und Weise, in welcher der Dichter das zuwege bringt, ist hiebei gleichgültig. Jedenfalls liegt es im Empfinden der Zeit, daß sich Zeitung und Theater nahe berühren: Man schreibt Feuilletons, die eigentlich ein Lustspiel sind, und Lustspiele, die ebenjogut ein Feuilleton sein könnten. Zu leg-

teren zählt das Lustspiel „Die Hydra“ von Karl Ettlinger, mit dem die neue Spielzeit Samstag eröffnet wurde. Der Dichter zählt gleich Thoma zu den glücklichen jüngeren Autoren im Buch und auf der Bühne, der als geistvoller Satiriker des „Simplissimus“ bestens bekannt ist. Überlegenen Humor, innere Freiheit der Objektivität, sicheren Blick für die Welt des Sehens und das Bühnengetriebe: Ettlinger besitzt sie. Wie der echte Künstler tritt er bei seinem Werk zurück, er leuchtet nur zwischen den Gestalten und Worten. Die „Hydra“, das Symbol für das tausendköpfige Publikum, will der ideale Theaterdirektor und ideale Dichter als moderner Herakles bekämpfen. In dem Kampfe zwischen Idealismus und Materialismus siegt der letztere, denn der Kampf gegen Geschmacksverfälschung und die schlechten Instinkte des Volkes ist ein Kampf gegen Windmühlen. Es entrollt sich sogar ein Stück Kulturbild der Zeit; das Publikum sucht im Theater nicht geistige Genussmittel, es sucht nur Unterhaltung und Zerstreuung und der Theatermann, der sie ihm bietet, kommt auf seine Rechnung. Das Lustspiel bewegt sich in leicht beweglichem Gesprächston und zeigt die Fähigkeit des Dichters zu unerwarteten Wendungen. Es erfreut und unterhält durch hübsche Einfälle, humorreiche Pointen und was sonst noch so ein rechter feuilletonistischer Rucksack zu enthalten pflegt. In dem Lustspiele gibt es ganze Reihen von modernen Schlagworten der Kunstkritik, die wichtig sind, und komische Vergleiche, die ebenförmig in einem Theaterfeuilleton vorkommen könnten. Köstlich ist die Gestalt des jüdischen Theateragenten gezeichnet, die zwar stark karikiert, doch als typische Erscheinung im Theaterleben möglich erscheint. Mit Feinheit und Anmut versöhnt uns der Dichter mit den bitteren Wahrheiten, die er über den Niedergang der Kunst in oft beißender Satire, seinen handelnden Personen in den Mund legt, durch die reuige Rückkehr der Künstlerin zum Idealismus. Sie, die nicht als Künstlerin, sondern als schönes Weib gefeiert werden wollte, kommt zur Einsicht, daß sich auf die Dauer der göttliche Funke, der im Herzen jedes echten Künstlers wohnt, nicht unterdrücken läßt. Sie widmet sich wieder dem ewig Wahren und Schönen in der Kunst, und ihr werden die anderen Genossen folgen; ja selbst der Theateragent heftet dabei auf seine Rechnung zu kommen. Wir können es aufrichtig gutheißen, daß die Bühnenleitung durch Vorführung des Lustspiels „Hydra“ dem guten literarischen Geschmack des Publikums Rechnung trug und auch die weiteren in Aussicht genommenen Neuaufführungen gestatten in dieser Hinsicht die besten Hoffnungen. Selbstverständlich bietet die Wiedergabe solcher Werke bedeutend größere Schwierigkeiten als die brutaler Schwänke. Der feuilletonistische Gesprächswitz verlangt gebildete Darsteller, welche die Sprechtechnik beherrschen und sich dem Idengange des Dichters anschmiegen. Es darf nichts übertrieben, nichts unterstrichen, nichts vergrößert werden. — Die Vorstellung zeugte vom Walten der unsichtigen und feinfühligsten Regie des Bühnenleiters Herrn Franz Schramm, die jedem Darsteller die entsprechende Rolle verständnisvoll zuweist und das Hauptgewicht auf ein fein abgerundetes Zusammenspiel, auf das Unterordnen aller Mitwirkenden legt. Die Darbietungen eröffneten ganz erfreuliche Aussichten für die Zukunft, falls sich die Mitglieder im klassischen Gewande und in der Tragödie ebenso heimisch fühlen wie im Salon. Ein abschließendes Urteil läßt sich natürlich nach der ersten Vorstellung nicht fällen; doch konnte mit Befriedigung wahrgenommen werden, daß der Eindruck günstig war, die einzelnen Darsteller sympathisch wirkten und das Publikum bald seine zuwartende Haltung aufgab und durch warmen Beifall nach jedem Aktchlusse seine Zufriedenheit zum Ausdruck brachte. Die köstliche Type des jüdischen Agenten charakterisierte Herr Kopal mit launiger Selbstverfälschung ohne Übertreibung und gestaltete den schlau-puffigen Theatergeschäftsmann lebensvoll und glaubhaft. Fräulein Hart, eine schlante, einnehmende Bühnenerscheinung, spielte die widerspruchsvolle Künstlerin und schlaue Frau mit Anmut und Wärme, Herr Solger den bekehrten Idealisten mit Temperament und einer Unterströmung von Herzenswärme, durch die allerdings eine gewisse Nervosität durchdrang. Mit natürlicher guter Laune gab Herr Wurz den Theaterdirektor. Herr Ferstl wird in anspruchsvolleren Rollen sein Können besser zur Geltung bringen. Fräulein Remar gab seine naive Gattin recht liebenswürdig, Herr Blober wirkte als Dichterling mit gelungener Komik. — Gestern abends wurde die Operettenneuheit „Prinzess Gretl“ von Reinhardt aufgeführt. Bei Beurteilung der ersten Operettenvorstellung ist erfahrungsgemäß Vorsicht geboten, denn Orchester, Künstler und Dirigent müssen nicht nur miteinander, sondern auch mit dem Publikum die nötige Fühlung finden. Zudem ist die Neuheit mit ihrem abgebrauchten Libretto und den musikalischen Nummern, die lebhaft an gute Vorbilder mahnen, gerade nicht dazu berufen, besonders begeistert zu wirken. Immerhin nahm das Publikum die Operette freundlich und nach den Aktchlüssen mit lebhaftem Beifalle auf und es mußten zwei Hauptschlager derselben wiederholt werden. Fräulein Ehrenfeld legte sich eine gewisse Zurückhaltung auf, erwies sich jedoch, sowie Herr Auffs als tüchtige Gesangs-kraft. Die einzige komische Gestalt des Abendes brachte Herr Marlow wirksam zur Geltung und erheiterte die Zuschauer. Aber die Leistungen der übrigen Operettenkräfte wird die Aufführung eines anspruchsvolleren, älteren Werkes näheren Aufschluß geben. Herr Kapellmeister Adler dirigierte mit Temperament. Herr Torselli erwies sich als gewandter Spielleiter.

(Zur Frage der Wiederaufnahme von Aufführungen im Laibacher landeschaftlichen Theater.) Der „Slovenec“ berichtet in seiner Samstagnummer, der Intendant des königl. Landestheaters in Agram, Herr Sektionsrat Vladimir Gler von Trescec-Branjski, habe diesertage in Laibach bei seiner Erzellenz dem Herrn Landespräsidenten Baron Schwarz, beim Herrn Landeshauptmann Dr. Susteršič, beim Herrn Bürgermeister Dr. Tavčar sowie beim Herrn Landesaus-schussbeisitzer und Theaterreferenten Dr. Zajec vorge-sprochen, um sich darüber zu informieren, ob die maß-gebenden Obrigkeiten geneigt wären, dem in der hiesigen Presse in der letzten Zeit erörterten Plane zur Verwirklichung zu verhelfen, wonach die Agramer Bühne schon in der laufenden Saison im Laibacher Landestheater wö-chenentlich zweimal kroatische Opern-, Operetten- und Dra-men-aufführungen unter gelegentlicher Zuziehung von heimi-schen slovenischen Schauspielern veranstalten sollte. — Den uns vorliegenden Meldungen zufolge ergaben diese In-formationen ein positives Resultat, weshalb nach Ab-schluss der schwebenden Verhandlungen in Kürze die Wiederaufnahme von Aufführungen im Laibacher land-schaftlichen Theater gewärtigt werden darf.

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Morgen findet die erste Wiederholung der Operettenneuheit „Prin-zeß Gretl“ statt.

## Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

### Vom Balkan.

Berlin, 27. September. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Im Orient sind während der abgelaufenen Woche die bulgarisch-tür-kischen Schwierigkeiten von albanisch-serbischen und tür-kisch-griechischen abgelöst worden. Die Maßregeln Ser-biens gegen die in sein Gebiet eingedrungenen Albanesen bleiben vorläufig auf dem Boden eines mehr polizeilichen als politischen Vorgehens, der Herstellung gesicher-ter Grenzverhältnisse. Bei weiterer Ausdehnung würden die serbischen Bewegungen wohl mit der Rücksicht auf die Interessen der Großmächte an und in Albanien in Ein-klang gebracht werden. Die Regierungen beobachteten bis auf weiteres Zurückhaltung. — Aus übereinstimmenden Äußerungen der europäischen Presse läßt sich entnehmen, daß man von Serbien überall einen maßvollen Gebrauch seiner Handlungsfreiheit erwarte. Ein Hemmnis in den türkischen Friedensverhandlungen hat sich bei Erörterung der Frage nach der Zukunft der Ägäischen Inseln ergeben. Bis jetzt besteht die Hoffnung, das nützliche Werk einer Verständigung zwischen der Pforte und Griechenland werde an diesem Punkte nicht scheitern.

Konstantinopel, 27. September. Ein amtliches Kom-muniqué über die heutige Friedenskonferenz besagt: Die Delegierten haben die Fragen bezüglich der Kriegsgefange-nen und der Waisens geprüft und entschieden sowie die darauf bezüglichen Protokolle unterzeichnet. Demnach sind sämtliche Fragen des Friedensvertrages erledigt. Der Vertrag wird, so bald er in Reinschrift vorliegt, spä-testens Montag, unterzeichnet werden.

### Die Cholera.

Prag, 28. September. Das Sanitätsdepartement der I. I. Statthalterei verlautbart: Die 68jährige Witwe Janca Galbi, welche sich am 17. September von Semlin nach Bosnisch-Brod begeben hatte und von dort am 22sten September in Begleitung ihres Schwiegersohnes über Agram und Wien nach Prag weitergereist war, traf hier am 24. September ein und nahm bei ihren Verwandten in Kgl. Weinberge, Budegasse 12, Wohnung. Am 25sten September erkrankte Janca Galbi unter choleraverdäch-tigen Erscheinungen. Es wurde der städtische Amtsarzt Dr. Cervinka zu ihr berufen. Am 26. d. M. verschlim-merte sich der Zustand der Erkrankten, welche am 27. d. starb. Die am selben Tage im böhmischen pathologischen Institut vorgenommene Obduktion sowie die bakterio-logische Untersuchung, die heute um 10 Uhr beendet wurde, ergaben als Todesursache asiatische Cholera. Es wurden sofort die umfassendsten Vorkehrungen getroffen und alle mit der Verstorbenen in Berührung gekommenen Personen isoliert.

### Familien-drama.

Prag, 28. September. Der Inhaber einer Handels-schule, Glavaček, hat heute früh in seiner Wohnung seine Frau und einen seiner Söhne erschossen und seine Tochter und seinen 13jährigen Sohn durch Revolver-schüsse schwer verletzt. Der Täter entlebte sich hierauf durch einen Re-volver-schuss. Die Tochter erlag nach ihrer Überführung in das Krankenhaus ihren Verletzungen. Das Motiv der Tat sind finanzielle Verluste und zerrüttete Familien-verhältnisse.

### China und Japan.

Peking, 28. September. (Neuermeldung.) Die japa-nische Gesandtschaft dementiert auf das Bestimmteste die Behauptung von der Überreichung eines Ultimatum an China und erklärt, die chinesische Behörde hätte die japa-nischen Forderungen bewilligt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

## Angekommene Fremde.

### Hotel „Elefant“.

Am 27. September. Fürst Auersperg, Herzog von Gottschee, Sorbegg. — Ritter Hayd von und zu Haydegg, I. u. I. Rittmeister; Prantović, I. u. I. Oberleutnant, Görz. — Lück, I. u. I. Schiffsprofos, Pola. — Paulitsch, Gutsbesitzer, Gottschee. — Fr. Arb. Private, Koffenfuß. — Barn, Bahnsinspektor; Heing, Groß, I. Gemahlin, Paar, Kste.; Fih, Keppich, Pandofsky, Breier, Grünfeldt, Trettner, Lazar, König, Schönbauer, Rde., Wien. — Kral, Gutsbesitzer, Schloß Walschach. — Rudan, Kfm., Susak. — Göb, Kfm., Rumburg. — Duimich, Stadt-beamter, I. Gemahlin, Fiume. — Drobovich, Ingenieur; Rosen-Stock, Ephein, Rde., Trieste. — Viber, Cerniok, Rde.; Koss-burger, Kfm., Prag. — Bayer, Rde., Graz. — Fleischmann, Rde., Jägerndorf. — Mathie, Rde., Hasbach. — Keller, Rde., Prohrib. — Schroder, Rde., Ybbs. — Regös, Rde., Budapest.

Am 28. September. Billet, I. I. Hofrat, Zbira. — Szt, Bergdirektor, Carpano. — Bauer, Bergdirektor, Sagor. — Randa, Obergerieur, Carnel. — Stockl, Berwalter; Rother, Distriktsarzt; Dr. König, Advokaturkandidat, Gottschee. — Mally, Bürgermeister, Neumarkt. — Dr. Dvofak, Univer-sitätsprofessor; Dill, Kfm.; Jothmann, Rother, I. Tochter, Beamte; Wöber, Mayer, Rde., Wien. — Wienenfeld, Rde., Pilsen. — Bauer, Rde., Ravensburg. — Brück, Rde., Kratau. — Meyer, Erziehlerin, Wien. — Bonka, I. u. I. Leutnant, Graz. — Vingenhel, Lehramtskandidat, Villach. — Bontempi, Beamter, I. Gemahlin, Fiume. — Uhlisch, Regierungsbauführer, Dresden. — Jitta, Betriebsleiter, Preßburg. — Bernau, Assessor, Stettin. — Glöckner, Ingenieur, Teichsen. — Ruzicka, Privat, Kraljevica. — Mitterdorfer, Kaufmannsgattin, Weihenfels. — Wolfbauer, Priv., Eilli. — Schram, Private, Graz.

### Grand Hotel Union.

Am 27. September. Bizic, Beamter; Gollob; Muj-buca, Naturant; Rubino, Advokat; Tolar, Lipovšcak, Hoballo, Banfic, Stepanek, Stanub, Supat, Juristen; Müller, Beamter, Agram. — Slameczka, I. u. I. Major, Mostar. — von Over-schelde, I. u. I. Leutnant; Rebl, I. I. Postmeister; Rebat, Rde., Görz. — Binapp, Apotheker; Janol, Priv., Prag. — Pet-lovič, Priv., Zuta. — Amerigo, Priv., Rom. — Szalay, Priv., Graz. — Moos, Rde., Stuttgart. — Guttmann, Kupfbaumer, Riet, Marberger, Trostli, Kste.; Augustin, Ratt, Marawik, Wittmann, Kraus, Bad, Scheibe, Rde., Wien.

Am 28. September. Janl, I. u. I. Major, Pola. — Seyferth, Gutsbesitzer, Enzersdorf. — Jit, Cafetier, Certvenica. — Sigler, Priv., Pinzgau. — Luffin, Kfm., Belbes. — Jiko, Kfm.; Jellinek, Rde., Brunn. — Mandler, Kfm., Humpola. — Schade, Kfm., Eilli. — Graus, Kfm., Dimig. — Papper, Rde., Prag. — Göb, Rde., Villach. — Weihenberger, Rde., Linz. — Lembrecher, Rde., Graz. — Dr. Vabnik; End, Di-rector; Schweinburg, Voelb, Heitl, Malter, Schwarz, Franzl, Rudel, Herrmann, Bajcskus, Rde., Wien.

## Lottoziehung am 27. September 1913.

Wien: 4 45 18 34 30

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Wiederholung binnen 24 St. in Millimetern
27.	2 U. N.	740.9	13.1	SW. mäßig	bewölkt	
	9 U. N.	41.4	10.7	windstill	»	
28.	7 U. F.	40.6	11.1	SW. schwach	teilw. heiter	0.0
	2 U. N.	40.5	15.6	NO. mäßig	bewölkt	
	9 U. N.	41.3	12.1	windstill	»	
29.	7 U. F.	41.5	11.1	»	»	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 10.6°, Normale 13.3°, vom Sonntag 12.9°, Normale 13.1°

## Kaiser Franz Joseph - Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen Dienstag den 30. September 1913

3. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade

### Prinzess Gretl

Operette in drei Akten von Dr. A. R. Willmer und Robert Bodansky

Anfang um 1/8 Uhr Ende um 10 Uhr

## Turnschule.

Der Unterricht in der Privatturnschule Zirnstein beginnt mit 1. Oktober d. J. und dauert bis Ende Juni 1914. Die Anmeldungen werden zu Beginn jeder Turnstunde in der Turnhalle der I. I. Ober-realschule (südlicher Eingang) entgegengenommen.

Die Stundeneinteilung für die einzelnen Abteilungen ist folgende:

Mädchen - Abt. I, Alter 5 bis 10 Jahre: Montag von 5 bis 6 Uhr und Freitag von 6 bis 7/8 Uhr.

Mädchen - Abt. II, Alter 11 bis 15 Jahre: Montag und Donnerstag von 6 bis 7 Uhr.

Knaben - Abt., Alter 5 bis 10 Jahre: Mittwoch von 6 bis 7 Uhr und Freitag von 7/8 bis 1/8 Uhr.

Schüler - Abt. I, Alter 11 bis 15 Jahre: Mittwoch von 7 bis 8 1/4 Uhr und Freitag von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr.

Schüler - Abt. II, Alter über 15 Jahre: Mittwoch von 7 bis 8 1/4 Uhr und Freitag von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr.

Alles Nähere wird bei der Einschreibung bekanntgegeben.

### Franz Zirnstein

staatl. geprüft. Turnlehrer.

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen.

Befehlslagen gegen Einlagsbücher und im Konto-Korrent; Gewährung von Krediten, Exkompte von Wechseln etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Preßereingasse Nr. 50.

Reserven: 95.000.000 Kronen.

Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militär-Heiratskautelen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 27. September 1913.

Table of stock market prices for various categories including state debt, foreign debt, bonds, and shares. Columns include category, price, and exchange rate.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 223.

Montag den 29. September 1913.

3847 2-1

Supplementenstelle.

Am 1. I. Staatsgymnasium in Gottschee ist für das Wintersemester des Schuljahres 1913/14 eine (volle) Supplementenstelle für Naturgeschichte als Hauptfach, Mathematik und Physik als Nebenfächer zu besetzen.

Gefuche sind sofort bei der k. k. Gymnasialdirektion in Gottschee einzubringen.

Die Direktion des k. k. Staatsgymnasiums in Gottschee

am 26. September 1913.

3851 E 123/13, E 280/13 24 14

Dražbeni oklic.

Pri tej sodnji se vrše dne 28. oktobra 1913

v sobi št. 3, sledeče dražbe:

I. ob 10. uri dopoldne a) vl. št. 115 kat. obč. Razdrto, obstoječega iz njive in solastninskih pravic, b) vl. št. 116 kat. obč. Razdrto, obstoječega iz enonadstropne hiše št. 16 na Razdrtem, dvorišča, šupe, Kalistrove ustanove, njiv, travnikov, vrta, gozda, solastninskih pravic, c) vl. št. 118 kat. obč. Razdrto, obstoječega iz travnikov, njiv in solastninskih pravic, d) vl. št. 298 kat. obč. Razdrto, obstoječega iz kolarnice in svinjskega hleva, e) vl. št. 300 kat. obč. Razdrto, obstoječega iz njiv, travnikov in vrta;

II. ob 11. uri dopoldne: vl. št. 85 kat. obč. Razdrto, obstoječega iz enonadstropne hiše št. 43 na Razdrtem, gospodarskega poslojpa s Kalistrovo ustanovo, njiv, travnikov, gozda, vrta in solastninskih pravic.

Zemljišča so cenjena: ad I a) 281 K 60 h, ad b) 18.349 K 79 h, ad c) 7179 K 30 h, ad d) 600 K, ad e) 5066 K 43 h, ad II. 56.697 K 24 h; najmanjši ponudek, pod katerim se ne proda, znaša: ad I. a) 187 K 73 h, ad b) 12.233 K 19 h, ad c) 4786 K 20 h, ad d) 400 K, ad e) 3377 K 62 h, ad II. 37.798 K 16 h.

Dražbeni pogoji in ta zemljišča zadevajoče listine so na vpogled pri tej sodnji.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodnji najpозneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne

mogle uveljavljati glede nepremičnine same.

O nadaljnjih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičninah pravice ali bremena, ali jih zažobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodnji, kadar niti ne stanujejo v okolihu spodaj oznamene sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem okraju stanujočega pooblaščenca za vročbe.

C. kr. okrajno sodišče v Senožečah, dne 23. septembra 1913.

3850 Cg I 160/13

Oklic.

Katarina Žužek, roj. Ščurk iz Turjaka št. 22, zastopane po dr. Globevniku v Rudolfovem, toži tusodno Antona Dolšaka iz Podturjaka št. 24, sedaj neznanu kje v Ameriki, zaradi 1272 K 72 h.

Prvi narok bo dne 10. vinotoka 1913

ob 8. uri dopoldne, tukaj, v dvorani št. 25.

Skrbnikom za čin je tožencu postavljen gospod dr. Schegula, odvetnik v Rudolfovem. Ta bo toženca zastopal dotle, da se isti ali sam zglesi ali pa naznani sodišču pooblaščenca.

C. kr. okrajno sodišče v Rudolfovem, odd. I., dne 25. kimovca 1913.

3849 C 389/13

Oklic.

Zoper Jožefa Hrastar, posestnika iz Dol. Kronovega št. 13, zdaj neznanega bivališča, se je podala pri tem sodišču po Florjanu Zorko iz Družinske vasi, zastopanem po dr. Globevniku v Novem mestu, tožba zaradi 640 K s prip.

Narok za ustno sporno razpravo o tožbi se je določil na dan 9. oktobra 1913

ob 10. uri dopoldne pri tem sodišču.

V obrambo pravic toženega se postavlja skrbnikom gosp. Ivan Smolik iz Novegamesta, ki ga bo zastopal v tej pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se ne zglesi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajno sodnja v Rudolfovem, odd. II., dne 24. septembra 1913.

3831 3-1

Izkaz

pri c. kr. davčnem in sodno depozitnem uradu v Višnji gori več kot 30 let shranjenih sodnih depozit.

Table of legal deposits with columns for deposit number, description, date, and location. Includes entries for various individuals and their deposits.

Neznani lastniki teh depozit se pozivljajo, da prineso

v teku enega leta, 6 tednov in 3 dni

svoje izkaze glede teh depozit. Ako bi tega ne storili ali pa, ako bi se njihne zahteve ne spoznale za opravičene, se bodo po preteku te dobe depoziti izročili državnim blagajni.

C. kr. okrajno sodišče v Višnji gori, odd. I

dne 10. septembra 1913.